

Rosenland



Zeitschrift für lippische Geschichte

Nr. 27

Dezember 2022

Inhaltsverzeichnis

Editorial	1
Beiträge	
Joachim Kleinmanns Das ehemalige Kriegerdenkmal in Heiligenkirchen bei Detmold	2
Hasso Ramspeck Bruno Fricke – ein linker Nationalsozialist	9
Jürgen Hartmann Der Lebensweg des Holocaust-Überlebenden Robert Levi aus Schlangen	40
Barbara Stellbrink-Kesy Unscharfe Bilder scharf gestellt – Der Familienroman „Unerhörte Geschichte - frei aber verpönt“ zu den Geschwistern Stellbrink aus Detmold	106
Rezensionen	
U. Meier/H. Stiewe, Blomberg (A. Ruppert)	126
J. Radkau, Malwida von Meysenbug (A. Ruppert)	127
Impressum	131

Editorial

Die Schrecken des 20. Jahrhunderts fordern uns immer wieder heraus, denn es gibt „Untaten, über die kein Gras wächst.“

(Johann Peter Hebel).

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden auch in Lippe an vielen Orten Denkmäler für die Gefallenen errichtet. Joachim Kleinmanns beschreibt ein solches Denkmal, das nicht mehr existiert – es ist eine Erinnerung an eine Erinnerung.

Hasso Ramspeck verfolgt mit Bruno Fricke das Leben eines Mannes, der als rechtsradikale Landsknecht-natur an vielen Orten in Deutschland und in Süd-amerika gewirkt hat und gescheitert ist, und der als militanter Nationalsozialist auch in Lippe Spuren seiner Gewaltbereitschaft hinterlassen hatte.

Jürgen Hartmann entwirft für Robert Levi das Lebensbild eines Mannes, der als lippischer Jude in die gnadenlose Verfolgung des NS-Staates geraten war und erst nach einer erschütternden Odyssee durch mehrere Vernichtungslager in seinen Heimatort zurückkehren konnte.

Eine ganz andere Möglichkeit der Annäherung an das Leiden der durch die NS-Machthaber Ermordeten zeigt Barbara Stellbrink-Kesy auf, die als Angehörige einer in der NS-Psychiatrie zerstörten Frau begann, Fragen zu stellen, um erst über Umwege und Hindernisse zu Antworten zu gelangen.

Das ehemalige Kriegerdenkmal in Heiligenkirchen bei Detmold

von Joachim Kleinmanns

Kriegerdenkmäler erinnern vor allem an die in einem Krieg ums Leben gekommenen Soldaten. Um deren Tod einen Sinn zu geben, werden sie auch Ehrenmäler genannt, anerkennen also den Einsatz dieser Menschen für ihr Heimatland. Erinnern die meisten vor dem Ersten Weltkrieg entstandenen Denkmäler an einzelne Kriege, Schlachten, Regimenter oder Feldherren, so werden die Denkmäler nach dem Ersten Weltkrieg zu Gefallenendenkmälern, die meist die Namen aller Gefallenen einer Gemeinde auflisten,¹ oft ergänzt um Lebensdaten und Ort des Todes.

Dieses war vorher bei Schlachten- oder Siegesdenkmälern nicht üblich. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatte allerdings am 5. Mai 1813 die „Verordnung über die Stiftung eines bleibenden Denkmals für die, so im Kampfe für Unabhängigkeit und Vaterland blieben“ erlassen, in deren Paragraph 3 es heißt:

„Ausserdem soll für alle, die auf dem Bette der Ehre starben, in jeder Kirche eine Tafel auf Kosten der Gemeinde errichtet werden, mit der Aufschrift: *Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland*: Unter dieser Aufschrift werden die Namen aller zu dem Kirchspiel gehörig gewesenen Gefallenen eingeschrieben. Obenan die, welche das Eiserne Kreuz erhalten, oder desselben würdig gewesen wären.“²

Von diesen Namenstafeln in den Kirchen³ übertrugen die Gemeinden nach 1918 die Individualisierung auf die Denkmäler im Freien.

Das Phänomen ‚Kriegerdenkmal‘ ist indes nicht auf Deutschland beschränkt, sondern findet sich in fast allen Teilnehmerstaaten des Ersten Weltkriegs, nach dem Zweiten Weltkrieg meist um Inschriften erweitert, ohne eigenständige Denkmäler dafür zu errichten.

Kriegerdenkmäler für den Ersten Weltkrieg entstanden in Deutschland vor allem in den Jahren 1921 bis 1923. Schon Mitte der 1980er Jahre hat der Historiker Meinhold Lurz ihnen die Bände 3

¹ Nur in größeren Städten war dies praktisch unmöglich. Das Ehrenmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Bremer gilt mit seinen rund 10.000 Namenssteinen als das umfangreichste Namensdenkmal in Deutschland.

² Zit. nach <https://ordensmuseum.de/Ordensstatuten/preusen/das-eiserne-kreuz> (Aufruf: 1. Mai 2021).

³ Ein Beispiel von der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 findet sich in der Klosterkirche Ilsenburg im Harz: „Aus dieser Gemeinde starben für König und Vaterland: Friedrich Fischer, Heinrich Luttermann, Andreas Rette.“

und 4 seines sechsteiligen Werks über Kriegerdenkmäler in Deutschland gewidmet.⁴ Ihre Funktion war nicht nur, an die vielen toten Soldaten zu erinnern und ihren Einsatz zu ehren, sondern ihrem Tod auch einen Sinn zu verleihen und damit den Angehörigen Trost zu geben. Schließlich sollten sie auch eine Vorbildfunktion für zukünftige Soldaten ausüben und sie auf die militärischen Ziele des Staates einchwören. In Donop heißt es beispielsweise „den Gefallenen zur Ehre, den Lebenden zur Mahnung“, in Klüt „Den Gefallenen zur Ehre, den Gegenwärtigen zur Erinnerung. Den Nachkommen zur Mahnung“ oder in Pivitsheide v. H. „Den Gefallenen zur Ehre. Den Gegenwärtigen zum Andenken. Den Nachkommen zur Mahnung.“

Auch in Lippe sind zahlreiche dieser Denkmäler entstanden und zum größten Teil auch heute noch vorhanden.⁵ Weitgehend unbekannt ist jedoch das Anfang der 1960er Jahre entfernte Kriegerdenkmal in Heiligenkirchen.⁶



*Abb. 1: Kirche von Süden, am rechten Bildrand das Kriegerdenkmal, um 1960.
(LIPPISCHE LANDESBIBLIOTHEK, ME-PK-24-93A)*

⁴ MEINHOLD LURZ, Kriegerdenkmäler in Deutschland. 6 Bände, Heidelberg 1985-1987.

⁵ Eine Übersicht auf <http://www.kriegerdenkmäler-in-lippe.de> (Aufruf: 1. Mai 2021).

⁶ Selbst die wenige Jahre nach Abbruch des Denkmals erschienene Publikation von HERMANN WENDT, Das ehemalige Amt Falkenberg. Geschichte der Gemeinden Berlebeck, Fromhausen, Heiligenkirchen, Holzhausen, Hornoldendorf, Oesterholz-Haustenbeck (Lippische Städte und Dörfer; 4). Lemgo 1965, besonders 159, erwähnt es nicht mehr, sondern nur noch das 1962 neugestaltete „Ehrenmal im Turm unserer Kirche“. Erstmals erwähnt wurde das abgebrochene Kriegerdenkmal 2017 von JOACHIM KLEINMANN, Der Kirchhof in Heiligenkirchen; in: ROSENLAND. ZEITSCHRIFT FÜR LIPPISCHE GESCHICHTE, 19/2017, 37–54, hier 43.

Es war 1922 für die Gefallenen des Weltkriegs aus den Gemeinden Heiligenkirchen und Hornoldendorf errichtet worden. Der Nachbarort Berlebeck, der wie Hornoldendorf zum Kirchspiel Heiligenkirchen zählte, hatte ein eigenes Denkmal auf dem dortigen Friedhof anlegen lassen, das heute noch vorhanden ist.

Durch drei Postkarten aus der Sammlung Wilfried Mellies in Hiddesen, kürzlich in der Lippischen Landesbibliothek digitalisiert⁷, sind wir über die Gestaltung des Heiligenkirchener Denkmals unterrichtet – wenn auch aufgrund der Abbildungsqualität nicht bis ins Detail (Abb. 1-3). Das Denkmal stand im südöstlichen Bereich des Kirchhofs. Das lässt sich aus den Ansichtskarten, aber auch aus einer Skizze von Herbert Penke auf der Grundlage einer 1942 angefertigten Zeichnung von Karl Möller entnehmen.⁸ Gestaltet war es als architektonisches Denkmal mit figürlichem Schmuck, zu seiner Entstehungszeit nicht ungewöhnlich. Ein gestufter Werksteinpfeiler mit quadratischem Grundriss stand auf einer leichten Geländeerhöhung, zu der von Osten vier Stufen führten. Über der Sockelplatte verjüngte es sich um zunächst eine Stufe, auf der Richtung Norden auf einem kleinen Vorsprung die Statuen einer Mutter mit Kleinkind standen, auf der Südseite ein Soldat mit aufgestelltem Gewehr und Stahlhelm.⁹



*Abb. 2: Ansicht des Denkmals von Südosten.
(LIPPISCHE LANDESBIBLIOTHEK, ME-PK-24-44)*

⁷ LIPPISCHE LANDESBIBLIOTHEK (im Folgenden: LLB), ME-PK-24-44, ME-PK-24-45 und ME-PK-24-93.

⁸ Veröffentlicht in KLEINMANN 2017, 46.

⁹ Vergleichbare figürliche Darstellungen finden sich in zwei Medaillons auf dem 1921 von Karl Henckel entworfenen Kriegerdenkmal in Leopoldstal (freundlicher Hinweis Dr. Andreas Ruppert).

Bemerkenswert ist, wie der Infanterist hier dargestellt ist. Denn seine Haltung ist alles andere als militärisch. Bei den Kommandos „Gewehr – ab!“ und dem nachfolgenden „Gewehr – beim Fuß!“ wird verlangt, dass das Gewehr senkrecht steht, Abzugsbügel nach vorn, Kolben dicht am rechten Fuß und die Kolbenspitze mit der Fußspitze auf gleicher Höhe. Dabei müssen die Ellenbogen leicht nach vorn gedrückt werden. Die rechte Hand umfasst das Gewehr, der Daumen liegt, je nach Größe des Soldaten, hinter dem Lauf oder dem Handschutz, die anderen Finger leicht gekrümmt, aber geschlossen, auf dem Gewehr. Von all dem ist hier Nichts zu sehen. Der Soldat steht, zwar in Uniform mit dem 1916 eingeführten Stahlhelm, aber ohne Haltung, mit schräg geneigtem Kopf, hängenden Schultern, den Gewehrkolben zwischen den Füßen und den Lauf mit beiden Händen umfassend. Er benimmt sich also wie ein Zivilist, der Krieg ist vorüber und – das drückt die niedergeschlagene Haltung aus – verloren.



*Abb. 3: Ansicht des Denkmals von Nordwesten.
(LIPPISCHE LANDESBIBLIOTHEK, ME-PK-24-45)*

Das Unmilitärische des Denkmals wird noch gesteigert durch die Darstellung von Zivilisten, denn durch den Denkmalschaft vom Infanteristen getrennt und zu diesem Rücken an Rücken, sind die Hinterbliebenen ebenso wie der Soldat *pars pro toto* dargestellt. Die trauernde Ehefrau mit dem zum Halbweisen gewordenen nackten Kleinkind, das sich Trost suchend an den Körper der Mutter schmiegt. Deren Blick scheint unfokussiert in die Ferne gerichtet.

Hinter diesen Skulpturen erhob sich der leicht nach oben verjüngte Denkmalschaft mit Ecklisenen und einem Gesims. Diese architektonischen Gliederungen rahmten an der Ost- und Westseite Bronzetafeln mit den Namen der im Krieg getöteten Soldaten der beiden Gemeinden. Über

dem Gesims, das von den Köpfen der Statuen überragt wurde, waren über der Mutter die Jahreszahlen „1914-1918“, über dem Soldaten der Begriff „Ehre“ im Flachschnitt in einer Rechteckkartusche vermerkt, an den Seiten jedoch Reliefs eingelassen, deren Bildprogramm im Westen auf Grund der Abbildungsqualität nicht zu deuten ist, im Osten aber das Eiserne Kreuz darstellt, den 1813 von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gestifteten Orden.¹⁰ Über diesem Aufbau liegt eine allseits vorkragende Platte, die wiederum von einer kleineren bekrönt wird, die die Kantenlänge des oberen Schaftendes aufgreift. Auf den Außenseiten der vorkragenden Platte ist über den Statuen ein Lorbeergehänge aus dem Stein gearbeitet, seitlich finden sich dreizeilige Inschriften, welche nicht lesbar sind. Vermutlich handelt es sich um Formulierungen, wie sie auf anderen Denkmälern auch zu finden sind, etwa „Ihren tapferen Söhnen die dankbare Gemeinde [...]“.¹¹ Das wäre eine plausible, dreizeilige Überschrift zu den beiden Namenstafel der Gemeinden Hornoldendorf und Heiligenkirchen. Die 76 Namen der toten Soldaten sind bei Wendt nachzulesen¹², aber auch in dem neuen Ehrenmal im Kirchturm. Auch die südöstlich mit dem Rücken zur Kirchhofmauer gerichtete Bank, in deren Rückenlehne ein Eisernes Kreuz integriert war, gehörte zu diesem Gedenkort.

Mit seiner Architektur griff das Denkmal Wilhelm Kreis' Idee der Bismarcksäulen auf, wenn auch dort die Ecken nicht durch kantige Lisenen, sondern durch Dreiviertelsäulen betont wurden. Entwurf und Ausführung stammten von dem Detmolder Bildhauer Hartwig Bornemann (1881–1963), der sich 1921 auch – erfolglos – am Wettbewerb um ein Kriegerdenkmal in Horn beteiligt hatte. Erfolgreicher war Bornemann beim Detmolder Denkmal für das Reserve-Infanterie-Regiment 256, dem er angehört hatte, wie auch der ebenfalls beteiligte Bildhauer Christian Heinrich Wiehe (1874-1960) aus Düsseldorf.¹³ Auch im lippischen Schötmar kam Bornemann 1921 mit seinem Entwurf zum Zuge.¹⁴ Schon 1915 hatte er das Fürstliche Wappen über der Säulenvorhalle des Detmolder Theaters entworfen und anschließend ausgeführt.¹⁵

Initiator des Denkmals war die 1876 gegründete Kameradschaft Heiligenkirchen im Lippischen Soldaten-Kameradschaftsbund, und hier insbesondere deren Schriftführer Simon Brinkmann.¹⁶

¹⁰ Gestiftet am 10. März 1813. Die Verleihung war unabhängig von Stand und Dienstgrad, also erstmals auch an einfache Soldaten möglich.

¹¹ So in Detmold-Remmighausen. Weitere übliche Formulierungen waren: „Den [...] gefallenen Söhnen zum ehrenden Gedächtnis“ (Bad Salzuflen-Ahmsen), „Ihren im Kriege 1914-1918 Gefallenen bis in den Tod getreuen Helden in tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit“ (Bad Salzuflen-Lockhausen), „Für Volk und Vaterland starben [...] 1914 bis 1918“ (Schötmar), „Zu Ehren und zum Andenken an die Helden 1914 1918“ (Bad Salzuflen-Wülfer-Bexten), „Den im Weltkriege fürs Vaterland gebrachten Opfern der Gemeinde“ (Bad Salzuflen-Wüsten), „Ihren im Weltkriege gefallenen Söhnen“ (Detmold-Brokhäusen-Barkhausen), „Den Gefallenen zur Ehrung, den Gegenwärtigen zur Erinnerung, den Zukünftigen zur Mahnung“ (Detmold-Vahlhausen), „Den Opfern zur Ehre, den lebenden zur Erinnerung, kommenden Geschlechtern zur Mahnung“ (Horn-Bad Meinberg-Holzhausen-Externsteine).

¹² WENDT 1965, 159-160.

¹³ ANDREAS RUPPERT, Kriegerdenkmäler in Detmold, in: ROSENLAND, ZEITSCHRIFT FÜR LIPPISCHE GESCHICHTE, 2/2005, 2-18, hier: 9.

¹⁴ STEFAN WIESEKOPSIEKER, „Wie hat sich unsere Stadt verändert!“ Schötmar in alten Ansichten (Bad Salzufler Haus- und Hofgeschichten, Heft 5), o. O. 2010, 31.

¹⁵ JOACHIM KLEINMANN, Das Detmolder Landestheater (Lippische Kulturlandschaften, 42), Detmold 2019, 13.

¹⁶ Festschrift zur 80jährigen Gründungsfeier des Lippischen Soldaten Kameradschaftsbundes – Kameradschaft Heiligenkirchen, 11./12. August 1956 (vervielf. Typoskript Archiv Heimatverein Heiligenkirchen), 4.

Bauherr des Denkmals war die Gemeinde. Erst 1934 stellte die örtliche Kameradschaft¹⁷ den Antrag, das Kriegerdenkmal zu übernehmen. Für die Instandhaltung zahlte ihm die Gemeinde einen Zuschuss, lediglich die Instandhaltung der Wege oblag der Kameradschaft.¹⁸ Aus welchem Grund 1960 die Entfernung des Kriegerdenkmals zugunsten einer Gedenkstätte im Erdgeschoss des romanischen Kirchturms betrieben wurde, wissen wir nicht. Das Denkmal passte in seiner Gestaltung ebenso wenig wie der Kriegerverein in die Zeit. Aber es stellte sich auch das Problem, an die toten Soldaten des Zweiten Weltkriegs zu erinnern. Für eine Erweiterung des Denkmals, wie sie vielerorts stattfand, war hier kein Platz, ein separates zweites Denkmal offenbar nicht erwünscht. Jedenfalls beschloss der Gemeinderat 1960, eine Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege im Erdgeschoss des Kirchturms zu realisieren.¹⁹ Den Entwurf hatte der in Lippe aufgewachsene Grafiker und Kunsterzieher Conrad von Witzleben-Wurmb (geb. 1933) gemacht.²⁰ 1962 wurde der Entwurf, bestehend aus drei Namens- tafeln, ausgeführt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird das alte Kriegerdenkmal abgerissen worden sein. 1956 wurde noch eine Postkarte davon verschickt,²¹ woraus man schließen darf, dass es in diesem Jahr noch gestanden hat. Dass man sich nach 1945 eines Kriegerdenkmals entledigte, war nicht unüblich, sondern lässt sich in Lippe auch für Heidenoldendorf²², Hohen- hausen²³, Hardissen²⁴, Lüerdissen²⁵ oder Schieder²⁶ belegen.

Die meisten Kriegerdenkmäler des Ersten Weltkriegs sind in Lippe (und auch darüber hinaus) architektonisch. Figürliche Bestandteile sind außer in Heiligenkirchen nur in 17 weiteren Orten

¹⁷ „Kameradschaftlicher Verein Heiligenkirchen-Hornoldendorf-Schling“; in: LANDESARCHIV NRW OWL, L 79 Nr. 6851: Kriegervereine im Bezirk des Verwaltungsamts Detmold, Teil 2, 1893-1919.

¹⁸ ARCHIV DES HEIMATVEREINS HEILIGENKIRCHEN, Gemeinderatsprotokolle.

¹⁹ EBD.

²⁰ „Conrad von Witzleben-Wurmb wurde 1933 Bremervörde geboren und studierte 1953 bis 1957 in Hannover bei Friedrich Heinrichsen, einem bedeutenden Schüler des Altmeisters Rudolf Koch. Koch hat mit der ‚Offenbacher Schrift‘ eine ausdrucksstarke Schrift geschaffen und sich stark für die Förderung des christlichen Kunsthandwerks eingesetzt: Leuchter, Altarbehänge, Abendmahlsgeschäfte und Kreuze. Seit seinem 1923 erschienenen Zeichenbuch waren seine Inschriften und Symbole so beherrschend, dass nahezu jede Evangelische Kirche in Deutschland von seinem Stil beeinflusst war. Es ist daher verständlich, dass sich auch v. Witzleben mit Schrift- und Sakralkunst einen Namen gemacht. Sein kirchliches Hauptwerk ist das Matthias-Claudius-Fenster in Langenhagen-Krähenwinkel. [...] Von 1957 bis 1975 wirkte C. von Witzleben als Freier Grafiker im Raum Hannover, von 1975 bis 1998 als Kunst- erzieher an den Gymnasien Burgwedel und Isernhagen. Seit 1998 ist er als Maler, Grafiker und Diplom-Designer in Isernhagen tätig.“ S. <http://www.marktspiegel-verlag.de/lehrte/lokales/drei-kuenstlerinnen-stellen-in-der-mini-galerie-arche-in-lehrte-aus-d49889.html> (Zugriff: 23. August 2017).

²¹ LLB, ME-PK-24-44B, gestempelt 2. Januar 1956.

²² 1958 entfernt und durch ein neues Ehrenmal auf dem Waldfriedhof Kupferberg ersetzt.

²³ 1960 entfernt und die Namenstafeln an das 1954 auf dem Friedhof errichtete Denkmal für die Toten des Zweiten Weltkriegs versetzt.

²⁴ Die Namenstafel danach an der Friedhofskapelle angebracht.

²⁵ 1967 entfernt und die Namenstafel an der Friedhofskapelle angebracht.

²⁶ Das am 14. August 1921 eingeweihte Kriegerdenkmal ist zu einem unbekanntem Zeitpunkt entfernt worden. Es stand am Eingang zum Schlosspark.

belegt²⁷, hinzu kommen zwei Reliefs.²⁸ In fast allen Fällen handelt es sich um Soldatendarstellungen, jedoch nie in kriegerischer Pose, oft zum Beten niederkniend. In zwei Fällen finden wir eine Adler-Bekrönung²⁹, und nur ein weiteres Mal, in Retzen, die Darstellung einer Mutter mit Kindern, die mahnend auf den Schriftzug „Für Euch“ hinweist.



*Abb. 4: Kranzniederlegung des Turnvereins am Denkmal, um 1930.
(ARCHIV HEIMATVEREIN HEILIGENKIRCHEN, Bestand Turnverein, Album 1901-1981)*

Im Unterschied zu den Siegesdenkmälern des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 steht nach 1918 das Totengedenken im Mittelpunkt. Bemerkenswert ist, dass in Heiligenkirchen die individuelle Namensnennung auf dem Kriegerdenkmal im Freien nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in den Kirchenraum zurückgedrängt wird, wie es 1813 von Friedrich Wilhelm III. eingeführt worden war.

²⁷ Augustdorf, Bad Meinberg, Blomberg, Brakelsiek, Detmold (Blomberger Straße), Extertal-Rott, Haustenbeck, Herrentrup, Kirchheide, Langenholzhausen, Laßbruch, Remmighausen, Retzen, Schlangen, Schönemark, Wöbbel, Wüsten.

²⁸ Rischenau und Tintrup.

²⁹ Remmighausen und Schönemark.